

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 19 (1915-1916)

Heft: 3

Artikel: Reisebilder aus Hochsavoyen. Teil 2, Annecy

Autor: Thomann, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kam ein altes Paar des Weg's daher,
krummi die Rücken und die Tritte schwer.
's war der Krämer, der jahrein, jahraus
mit der Krate zog von Haus zu Haus.
Heut', am Sonntag, ging mit müdem Schritt
seine Alte zum Spaziergang mit.

„Krämersepp“, so rief der Lose schnell,
„Krämersepp, ihr sagt mir auf der Stell‘:
Von den Frauen alt und jung im Land,
welche ist als schönste euch bekannt?
Leicht wird's euch, zu sagen, wer es sei,
kommt an jedem Häuslein ja vorbei!“

Drauf der Krämer: „Herr, das weiß ich nicht,
alt und trüb ist meiner Augen Licht!“
Und er faszt der Greisin welke Hand:
„Von den Frauen alt und jung im Land
ist für mich die schönste immerdar,
die die Wonne meiner Jugend war.

Laßt mit solchen Fragen mich in Ruh!“
sprach's und stampfte seiner Hütte zu.
Und das Lachen aus des Losen Mund
pflanzte nicht sich weiter in der Rund',
und zu lesen war's in manchem Blick:
„Krämersepp, dein Hüttlein birgt das Glück!“

Anna Stübi, Huggenberg-Elgg.

— : —

Geisebilder aus Hochsavoien.

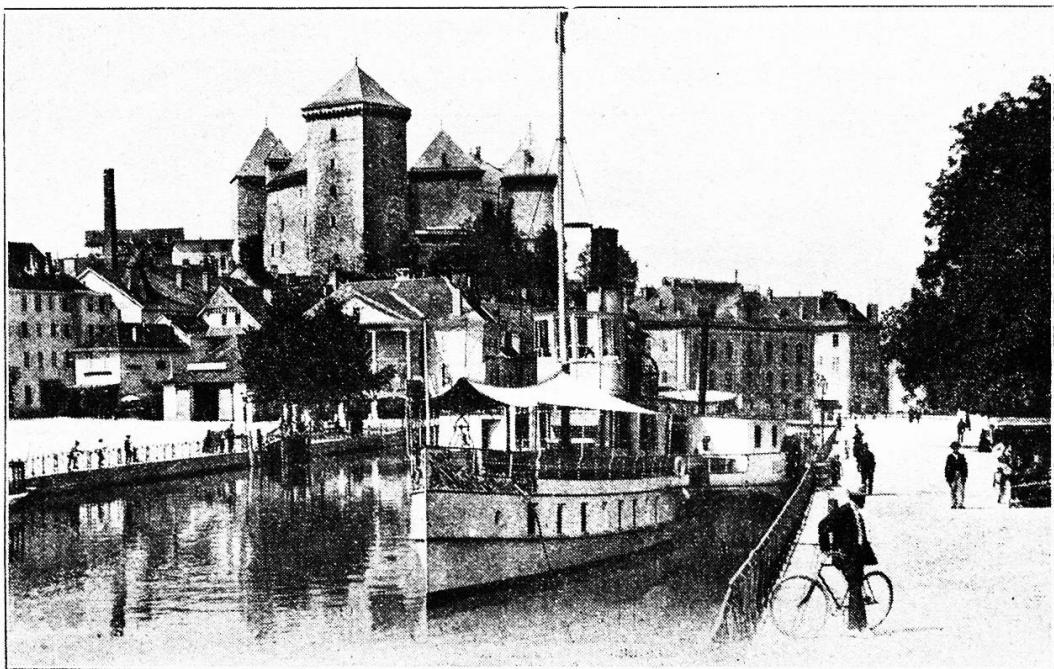
Von M. Thomann.

2. Annecy.

Welch reizend gelegene Stadt am Gestade des gleichnamigen azurblauen Sees; Welch altertümliche Stadt mit ihren engen, winkeligen Gassen und Gäßchen, wo der Verkehr zu gewissen Tageszeiten ins Stocken gerät, mit ihren alten düstern Häusern und den heimeligen Arkaden, die freilich die Bewohner des Erdgeschosses, die Inhaber der Verkaufsmagazinie in ewiges Dunkel und nimmer endende Dämmerung versetzen, mit dem für die Stadt so charakteristischen Wahrzeichen, dem alten, vieltürmigen Schloß, das auf hoher Felsenzinne erbaut lustig ins Reich der Lüfte ragt, mit den reizvollen Kanälen, die von Platanen-Alleen umrahmt jetzt in herbstlicher Färbung einen ganz entzückenden Anblick gewähren, das „Venedig Savoien“! — Wer

einmal an seinem See gestanden, über die schönen Quaianlagen, unter den Jahrhunderte alten knorrigen Riesenbäumen, über den „Pont des Amours“, an der „Île des Cignes“ vorübergewandelt, wer vom Schloßhof hoch oben über die blauenden Fluten nach dem rings sich dehnenden Bergesfranz geschaut, wenn Spitzen und Felskämme ins rotgoldne Licht der sinkenden Sonne getaucht, wer durch die alten, heimeligen Gassen und Gäßchen geschlendert und die lauschigen Winkel geschaut, die reizvollen Perspektiven, welche die engen Kanäle eröffnen, an denen des Künstlers Pinsel sich immer wieder versucht, der wird in das Urteil mit einstimmen, daß Annecy eine der freundlichsten, schönst gelegenen Städte in Hoch-Savoyen ist, zu längerem Verweilen wie gemacht. —

Die Zahl seiner fremden Besucher nimmt denn auch von Jahr zu Jahr zu und weit draußen über dem Champ de Mars entsteht in schönster Lage,

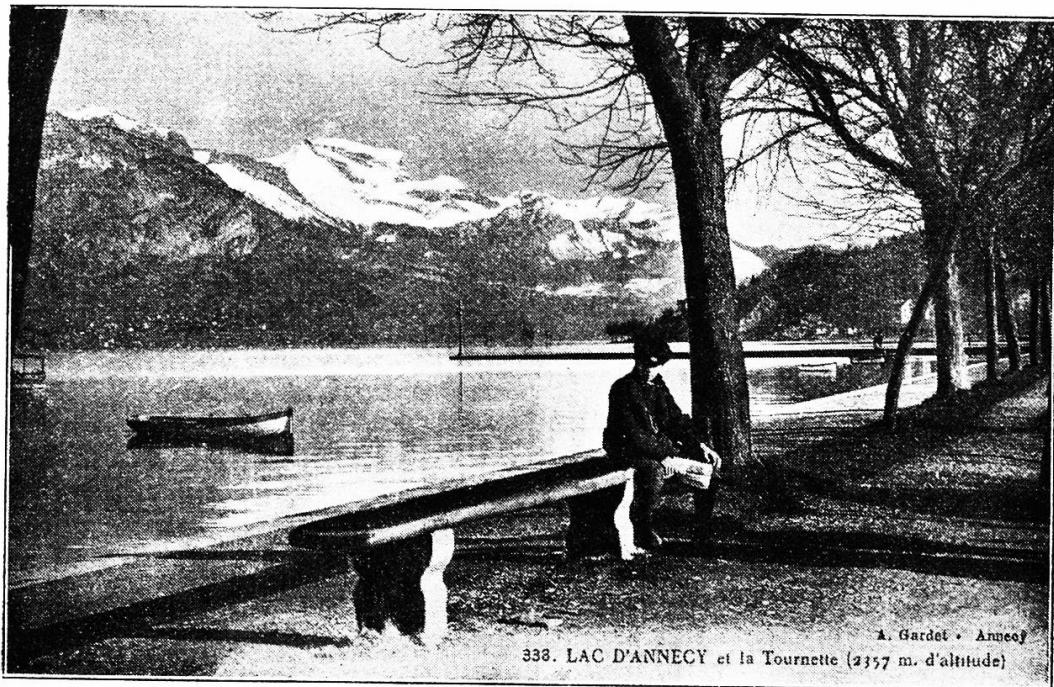


Annecy. Hafen und Schloß.

hart am See zu den vielen alten ein neues Riesenhotel „Imperial-Palace“, das für gut Geld wohl die verwöhntesten Ansprüche an Luxus und Komfort wird befriedigen können. —

Annecy ist Garnisonsstadt. Ein Teil seiner altenwürdigen, historischen Gebäude, weltliche und geistliche, Schloß und Klöster sind heute in Kasernen verwandelt. Die roten Hosen und Späulettchen begegnen einem überall in den Straßen, und besonderer Beliebtheit scheinen sich bei der Bevölkerung die sogenannten Chasseurs alpins zu erfreuen, die französischen Gebirgstruppen, mit ihren blauen Tellermützen und schwer genagelten Schuhen.

Natur und Geschichte wetteifern, den Aufenthalt in der Hauptstadt Hoch-Savoyens zu einem interessanten zu gestalten. Ich hätte sie beneiden mögen die jungen Rekruten, die angesichts des herrlichen Bergfranzes rings um den See, über dessen tiefblaue Flächen ein erfrischender Morgenwind weht, auf dem idealen Exerzierplatz unten am See unter dem freundlichen



A. Gardet • Annecy
333. LAC D'ANNECY et la Tournette (2357 m. d'altitude)

Annecy. Aussicht vom See auf das Gebirge.

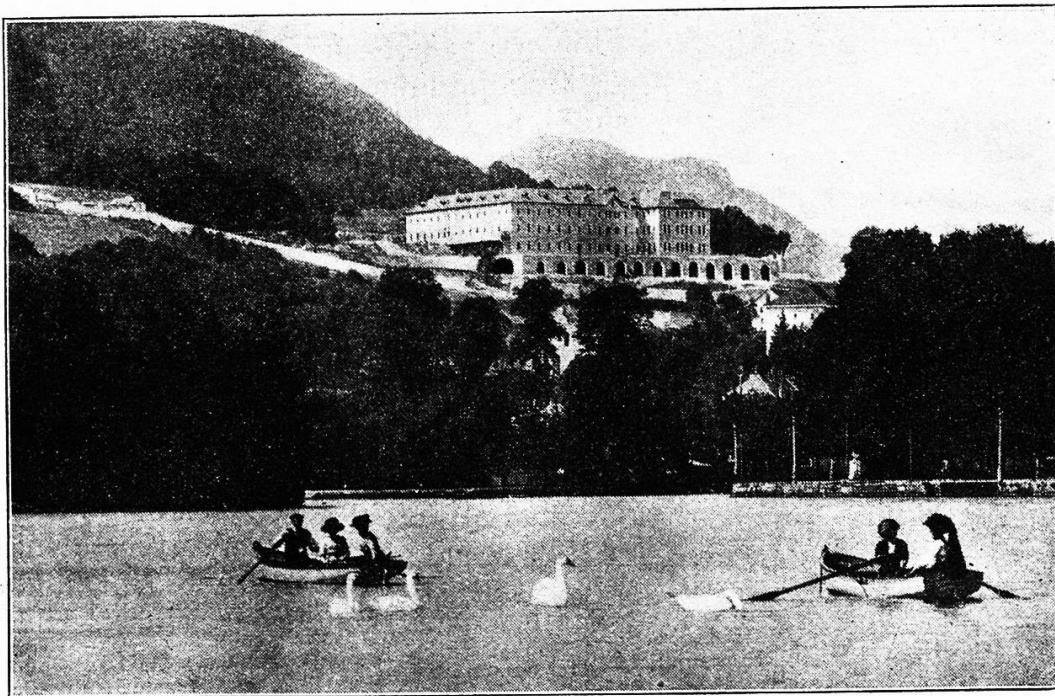
Kommando ihrer Vorgesetzten ihre Marsch- und Halt- und Armübungen ausführen konnten.

Sie haben ihm den geeignetsten Standort gegeben, dem ersten fühligen Durchbohrer der Alpenmauer, dem unerschrockenen Ingenieur Germain Sommeiller. Das Antlitz gegen den Bergwall im Süden, dem Mont Cenis zugerichtet, steht ein Standbild auf gewaltigem Granitsockel an der Stelle des Seufers, welche den lieblichsten Ausblick auf See und Gebirge gewährt.

Wie friedlich lag die Stadt an diesem schönen Herbstmorgen, in einen großen Fruchtgarten gebettet, da. Und friedlich schauten selbst die massigen Türme des Schlosses zu unserm Standort hernieder. Und doch hat auch diese jetzt so friedliche Gegend oft von Krieg und Kriegsgeschrei widerhallt und an den alten Stadtmauern, mit denen der Ort im 10. Jahrhundert umgeben ward, wurden oft blutige Kämpfe geschlagen. Oftmals war sie auch erobert; um die Wende des 16. zum 17. Jahrhunderts mußte sie Heinrich IV. ihre Tore öffnen; spanische Truppen durchzogen ihre engen Gassen und gerade vor 100 Jahren häuften Österreicher und Franzosen übel in ihr. Als durch die Einführung der Reformation in Genf der Bischof aus der Stadt fliehen mußte, erwählte er Annecy zu seiner Residenz und mit ihm siedelten sich in der Stadt und der schönen Umgebung an den Gestaden des Sees eine ganze Reihe der vertrübenen Klostergemeinschaften an. Auch sonst begegnen uns bei der Wanderung durch die Stadt historische Reminiszenzen auf Schritt und Tritt. St. François de Sales und St. Jeanne de Chautel gründeten hier das erste Kloster „de la Visitation“, einen weiblichen Orden, welcher sich durch Krankenpflege und später durch Unterricht der Jugend große Verdienste erworben hat. Es war im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, und damit begann in ganz Savoyen jener mächtige Gegenstoß gegen die reformierte Lehre, der damit endete, daß das Chablais und Pays

de Gex dem katholischen Glauben zurückgewonnen wurden. 72,000 Seher, so ward von Franciscus Gabesius, diesem Antipoden Calvins gerühmt, habe er in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche zurückgeführt. Heute noch lebt das Andenken an den großen Rehzerbefahrer im savoyischen Volke fort und die Wallfahrten und Feste, die im August jeden Jahres an seinen sterblichen Überresten veranstaltet werden, ziehen große Volksmengen nach Annecy. Das alte Kloster de la Visitation, das unten in der Stadt einen enorm großen Platz bedeckte, wird eben abgebrochen. Das Einzige, was wir davon noch zu Gesicht bekamen, waren die gewaltig festen Grundmauern der Klosterkirche; da sie dem Pickel und Brecheisen des Arbeiters beim Abbruch trotzen, harren sie der Sprengung durch des Pulvers Gewalt. — Dafür haben sich die Schwestern an erhöhter Lage über der Stadt eine neue Niederlassung erbaut, die an Pracht der Lage und Pracht der Ausführung des stattlichen, von enorm hohen Umfassungsmauern eingeschlossenen Klostergebäudes wohl weit herum ihresgleichen sucht. Und wenn erst einmal über der Krypta die prächtige Wallfahrtskirche zu Ehren der Heiligen sich erheben wird, so ist die Stadt um ein Gebäude reicher geworden, das mit unwiderstehlicher Gewalt aller Augen auf sich lenken wird. — Unten in der Altstadt in der Kathedrale, einem unansehnlichen, finstern Bau im gothischen Styl sang J. J. Rousseau als Chorknabe bei den Gottesdiensten mit. Nicht weit davon stand das Haus, da er mit der Madame von Warens wohnte, die in Annecy zum katholischen Glauben übergetreten war.

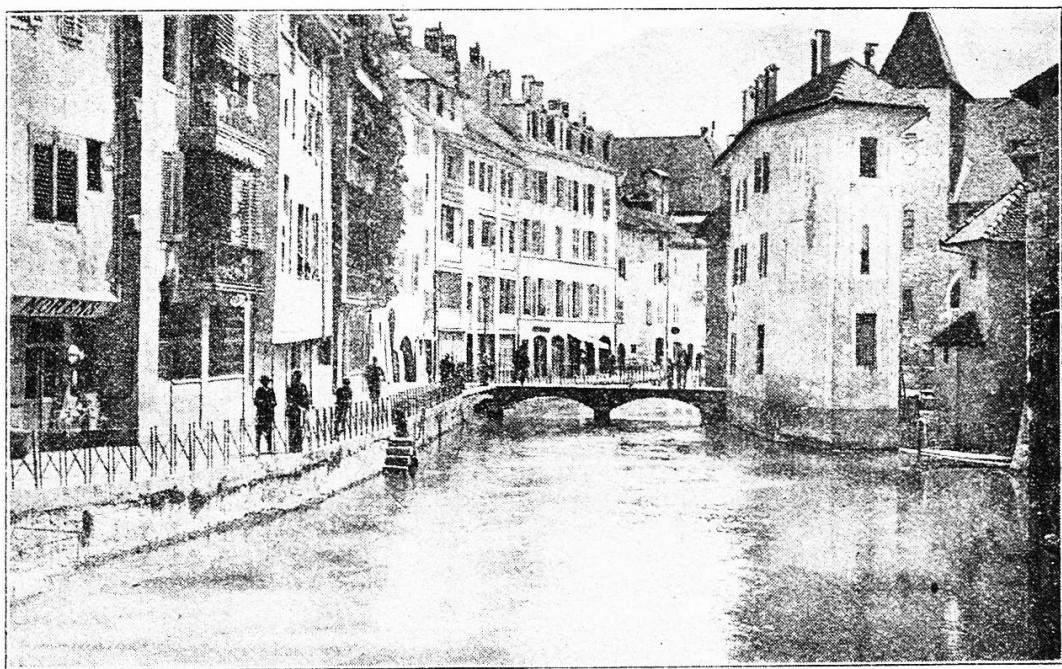
Das malerischste Quartier Alt-Annecys lagert sich um den Burgfelsen her. Die Rue de l'Isle, am Kanal de Thion, die Rue Ste. Claire, enge, von rauchgeschwärzten, himmelhohen Häusern eingefasst, mit dunkeln, weitausbauenden, bogigen Arkaden, die Rue de la République gewähren das naturgetreue Bild einer mittelalterlichen Stadt.



Annecy. Der See und das neue Kloster.

Was Alt-Annech an jenem Morgen, da wir es durchwanderten, ganz besonders reizvoll gestaltete, war der große Markt, der in all' den genannten Straßenzügen abgehalten wurde. Einem schwarzen Strom vergleichbar wälzte sich die Menschenmenge durch die engen Gassen, wohl oder übel wurde man mitgeschoben, und mußte mit, wohin man eigentlich nicht wollte.

Ich besuchte sie immer gerne, diese Wochenmärkte in fremden Städten, denn sie gewähren mehr, als dies sonst dem Fremden möglich ist — einen Einblick in Volkssitte und Volkstreiben. Was wurde da zu beiden Seiten der engen Straßen nicht alles feilgeboten. Dort auf hohem Wagen, inmitten strohbepackter mächtiger Kästen, stand ein echter Savoharde im schwarzen Samisol. Schweißtriefend langte er aus dem Stroh hervor Tongeschirr in verschiedenartigster Form, den mannigfaltigsten Zwecken dienend. „Une cafetière à 6 sous“ brüllt er mit Donnerstimme in die kauflustige Menge hinein. Er überschreit die Konkurrenten zur Linken und Rechten. Dann schlägt



Annech. Der Kanal.

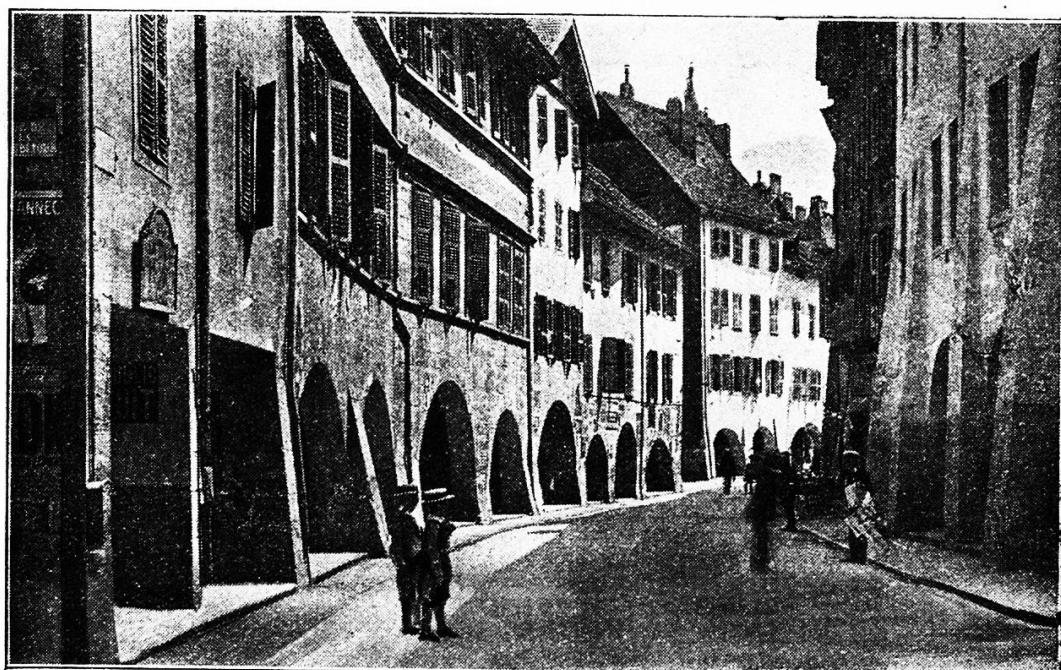
er mit dem Deckel an den Krug, die Käufer durch den hellen Ton zu locken, und richtig, viele Hände strecken sich ihm begierig entgegen. Noch ein „Milch-töpfchen“ dazu, „gratis“, aber sagen Sie es niemandem, ein Geschenk vom Markt, und die Menge, die seinen Wagen umsteht, bricht in lautes Gelächter aus. Eine Suppenschüssel, eine Platte für Stierenaugen, alles für 13 sous. Un pot à fleurs 20 sous. So geht's mit rasender Schnelligkeit, mit einer Zungenfertigkeit, die den größten Redner zu Schanden macht, die Rede begleitet von allerlei feinen und weniger feinen Witzen und Späßen. Aber er kommt zum Ziel, er weiß die Kauflust zu wecken, seine Ware findet reißenden Absatz. Der Schweiß rieselt ihm von der Stirne, die Hosen drohen ihren Halt zu verlieren und dabei spricht der Schelm mit schalkhaftem Lächeln: „mon père m'a toujours dit de travailler doucement.“ Und kommen sie ihm nicht schnell genug mit dem Gelde, dann klatscht er in die Hände

à la caisse s. v. pl., dépêchons nous, dépêchons nous, und mit gräziöser Verbeugung und einem merci Madame, merci Monsieur, füllt er den sicher verwahrten Geldbeutel. Er hat gute Geschäfte gemacht der schöne, lebhafte, flinke Savoyarde mit dunkel blickendem Auge und schwarzem Schnurrbart, und der erquickende Trunk im raucherfüllten Cafe am Nachmittag, und die Ruhe und Erholung von der Anstrengung des Morgens war wohlverdient.

Gegenüber auf der andern Straßenseite liegt ein hoher Haufen buntfarbiger Damen Hüte in wildem Durcheinander und den verschiedensten Formen auf einem Tuch am Boden, daneben Federn, Flügel von allerlei Getier, Lüzen, Fäden, Seidenbänder, Hosen und Westen. Eine „Dame“ kauert am Boden und wühlt im Federhaufen hin und her, zerrt hervor, was in die Augen sticht, und wirft bei Seite, was ihr nicht gefällt. Hein, gediegen, echt braucht's ja heut zu Tage nicht mehr zu sein, wenn's nur recht scheint. Und dieser Forderung war auf dem Hut- und Federmarkt in Annecy alle Rechnung getragen. — Wieder ein anderer sucht durch fröhliches Mundharmonikaspiel seine Käufer anzulocken; vor ihm liegen Leinen- und Baumwollstoffe, Unterleibchen, Schürzen, Spitzen, Krawatten nach neuester Tasson, kurz alles, dessen der Mensch bedarf, seines Leibes Glieder einzuhüllen.

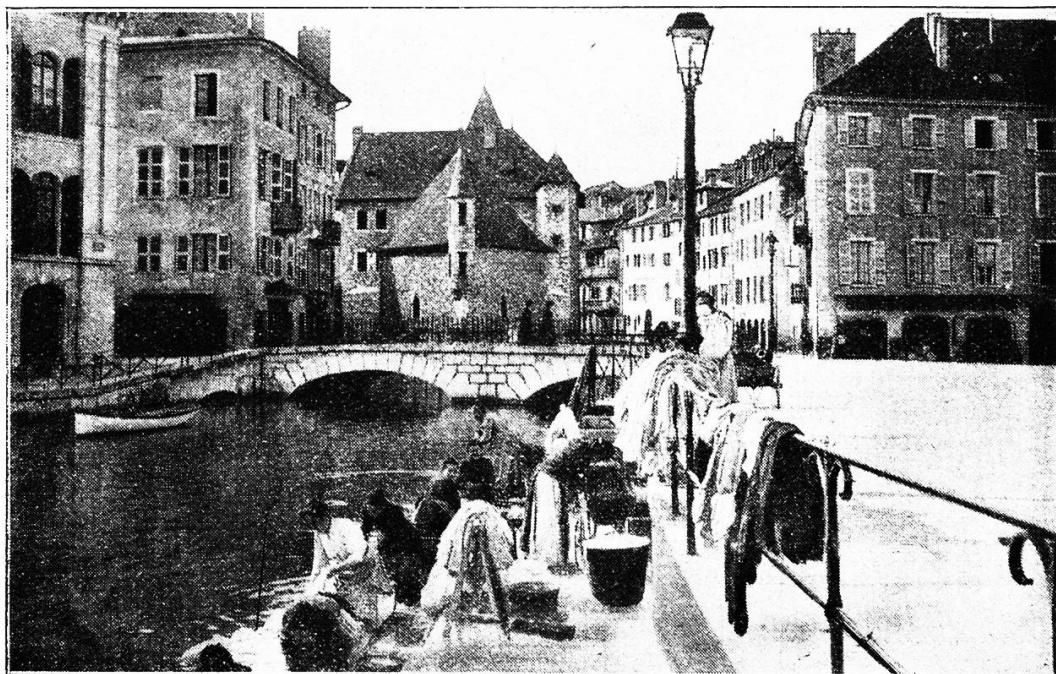
Doch noch weit umfangreicher und mannigfaltiger ist der Gemüse- und Wirtschaftsmarkt. Wenn man diese engen Straßen durchwandert, wo zu beiden Seiten dicht gedrängt Mann an Mann die Marktweiber mit ihren Gemüse-Hütten Spalier bilden, wenn man den erstaunlichen Reichtum all der verschiedenartigen Landesprodukte über sieht, steht man unter dem Eindruck, Savoyen ist ein reich gesegnetes, äußerst fruchtbare Land.

Freilich die Erträge wollen dem Boden in harter, schwerer Arbeit abgerungen sein. Mit tiefgefurchtem Gesicht, müdem, gedrücktem Ausdruck, mit abgeschafftem, von übermäßiger Arbeit gebeugtem Rücken standen die Bauernweiber hinter ihren Gemüsefößen, wenige leisteten sich den Luxus



Annecy. Straße St. Clara.

eines Sessels, andere nützten die Wartezeit zum Stricken, wieder andere framten in einem dem Fremden völlig unverständlichen Patois des Tages Neuigkeiten aus. Reizenden Absatz fanden die verschiedenen Käse des Landes und weithin war die Luft vom durchdringenden Käsegeruch erfüllt. Kleine runde Käse, etwas kleiner als Tellergröße, von häßlichem Aussehen, sie wandern von Hand zu Hand, werden mit kundiger Miene geprüft, gedrückt, probiert und verschwinden endlich im Armförb des Käufers. Bei jeder savoyischen Mahlzeit bilden sie den Dessert, Käse und Früchte, an denen das Land ja so reich ist wie Italien. Die Thoner Käse, das heißt die im Tale von



Annecy. Wäscherei und Inselpalast.

Thones fabrizierten, erfreuen sich besonderer Beliebtheit, und doch, an den Emmentaler reicht ihrer keiner von weitem heran.

In der engen Rue Ste. Claire, zu beiden Seiten des Kanals, kam der schwarze Menschenstrom völlig ins Stocken, unter den Arkaden ist kein Durchkommen mehr. Marktweiber, Soldaten, Geistliche, Nonnen, Mütter mit Kinderwagen, Schüler mit Heft und Buch unterm Arm, die Noblesse der Stadt und die Plebs, alles schiebt und drängt sich. Alte zusammengeschrumpfte Männlein, stark nach „Savoyer“ riechend, zitternde, zahnlose Weiber, Physiognomien, auf denen Not und Glend und Armut ihre tiefen Furchen eingegraben, alles ist auf den Beinen. Und mitten in dem Menschenknäuel brüllt mit Huronenstimme ein junger Zeitungsverkäufer seine Ware aus. Le petit Journal, neueste Nummer, dazu ein gelber Bogen Schnittmuster für Kleider und Leibwäsche, ein buntfarbiges Tableau, die Weinlese in Burgund in vergangenen Zeiten darstellend, dazu noch das gelbe Heft eines Schauerromans, eines Hintertreppenromans: Les Sentiers de l'Amour, alles in allem für 1 Sou. Herz, was willst du noch mehr? — Ich hatte dem Schreihals aus Versehen 3 Sou geboten, aber siehe da, der Annecyer Marktschreier war ehrlich genug, mich auf den Irrtum aufmerksam zu machen. — In dem

hintersten, verlorensten Gäßchen der Alt-Stadt, auf welche die wichtigen Türme des alten Grafen-Schlosses majestätisch herniederschauen, findet endlich auch der Markt sein Ende. Es ist unbeschreiblich, welch altes Gerümpel hier an den Ausläufern des Marktes ans Tageslicht befördert und zum Kaufe angeboten wird. Ein Eldorado für den Antiquitäten-Liebhaber. Im raschen Vorbeigehen sah ich folgende Stücke in buntem Durcheinander: Halb-ausrangierte Weinpressen, neben Pferdegeschirr, das schon Jahre lang seinen Dienst getan hat, verrostete Vogelfäfige und alte Öllampen aus der Großväterzeit. Spinnräder, Nachttischchen, Kinderbetten mit wenig anmächtigen Matratzen, und inmitten all' der unbeschreiblichen Herrlichkeit sitzt die Verkäuferin, den Säugling an der Brust und lässt sich in ihrem Geschäft durch die Kommen den und Gehenden nicht im geringsten stören.

So wogt und wälzt sich der Menschenstrom am Markttage durch die engen Straßen der Altstadt, und am Nachmittag tun sie sich gütlich aus dem gewonnenen Erlös. Und aus den finstern Schenkstuben unter den wichtigen Arkaden tönt fröhlicher Gesang und manchmal auch wüster Lärm.

Herbst.

Traumtrunken schwebt im Birkenhain
Vom jungfrauenschlanke Stamme,
Rotgolden fällt am Buchenrain
Des Laubes satte Flamme.

Verloren schaut am Wiesenbach
Die blaße Herbstzeitlose
Dem schwimmenden Geblätter nach
Und einer welken Rose.

Und irgendwo am Birkenbach
Stand einst, wie traumgeboren,
Im Blütenfall ein Giebeldach — —
Dort ging mein Glück verloren.

Georg Haas Huber.

Friede auf Erden.

Von Adolf Schmittbennner.

Es gibt ein Dörflein, liegt also fernab von aller Welt, daß gute und schlechte Männer zwei Monate später dorthin kommt als sonst an irgend einen Fleck in deutschen Landen. So geschah es, daß man um die Weihnachtszeit des Jahres 1648 in selbigem Dorfe noch nicht wußte, daß nach dreißigjährigem Kriegsjammer Friede worden war im Vaterland, und doch hatten die Herren Gesandten zu Münster und Osnabrück schon am 25. Oktober mit